



Erstes Thema für junge Auszubildende

Es ist sicherlich eine der schwierigsten und gleichzeitig wichtigsten Aufgaben der Pflegekräfte: Patienten und Angehörige in der letzten Lebensphase begleiten. Gerade für die jungen Auszubildenden der Berufsfachschule für Gesundheits- und Krankenpflege am kbo-Klinikum Taufkirchen ist dies eine Herausforderung. „Jede Pflegekraft muss sich im Laufe des Arbeitslebens mit dieser auch belastenden Situation auseinandersetzen und vorbereitet sein. Hierzu gehört auch, seine eigenen Unsicherheiten und Ängste zu klären, um sensibel, offen, empathisch mit den Patienten in der letzten Lebensphase umgehen zu können“, so Schulleiter Günter Feichtbauer. Um nicht nur theoretisch vorbereitet zu sein, haben sich die Auszubildenden der Klasse 31 drei Tage in der Begegnungsstätte Obing intensiv mit dem Tod und Sterben auseinandergesetzt. Die Lehrer Jacqueline Walther und Maximilian Brandl wissen: „Wichtig hierbei ist es, eine Haltung zu vermitteln und diese individuell für sich umzusetzen und zu leben. Denn nur wer sensibel für die eigenen Bedürfnisse ist, kann diese auch auf Menschen antizipieren und transferieren. Um emphatisch handeln zu können, ist die Wahrnehmung der eigenen Person mit Grenzen und Ängsten unabdingbar.“

Um die besondere Situation nachempfinden zu können, wurden auch Rollenspiele eingesetzt. „Wahrheit am Krankenbett“ stellte eine Situation nach, die jede Pflegekraft erlebt: Wie gehe ich damit um, wenn ein Patient mich fragt, ob und wann er sterben wird? „Auf diese außergewöhnliche Situation muss jede Pflegekraft, auch jeder Auszubildende, vorbereitet sein. Die Wahrheit tut weh“, so Walther und Brandl. Intensiv wurden die Themen „Tod und Sterben“ behandelt, in Gesprächen und Diskussionen, in einem Letzte-Hilfe-Kurs, durch die Gestaltung von Masken zum Thema „dem Tod ein Gesicht geben“, oder in praktischen Übungen in der Basalen Stimulation. Gesundheits- und Krankenpflegelehrerin Stephanie Poldinger fasste die Ethiktage zusammen: „Die drei Tage unter uns stärkten die Klassengemeinschaft mehr als zuvor, denn wir konnten eine andere Seite der Mitschüler kennenlernen. Jeder war für jeden da, konnte sich öffnen und seinen Kummer und die Sorgen mitteilen. Es tat der ganzen Klasse gut, seine Sorgen mitzuteilen, denn jeder wurde ernst genommen und verstanden. Auch die Lehrkräfte öffneten sich und wir waren sehr dankbar für dieses Vertrauen. Dabei merkten wir, wie wichtig es ist, einfach nur zu zuzuhören.“ > HL

FOTO: HENNER LÜTTECKE

Wertschätzung für großartige Leistungen

Heckscher Klinik wird 90 Jahre alt

Mit einem Festakt feierte in diesen Tagen die Heckscher Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie ihr 90-jähriges Bestehen. Im Beisein von Münchens Kardinal Reinhard Marx und Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) – sowie zahlreichen weiteren Gästen aus Politik, Gesellschaft und Gesundheitswesen – nannte der bayerische Regierungschef die Einrichtung „einen Glücksfall für die moderne und zukunftsweisende Versorgung psychisch erkrankter Kinder und Heranwachsender; weit über München und Oberbayern hinaus“.

Vor allem lobte er das Konzept der Therapie im Einklang mit schulischer Bildung, die in der Heckscher Klinik einen für die Betroffenen herausragenden Stellenwert besäßen. Jeder, so Söder, könne in jeder Lebensphase psychisch oder seelisch erkranken – davor sei niemand gefeit. Umso wichtiger sei es, hochspezialisierte Facheinrichtungen dieser Art vorzuhalten, die Meilensteine in der Versorgung setzten.



Auch Bayerns Ministerpräsident Markus Söder sprach bei der Feier.

FOTO: LECHLEITNER

„Lass Dir ein Pflaster für die Seele geben“

Der Ministerpräsident appellierte in seiner Festrede an junge Menschen, die sich in Notlagen dieser Art befänden, sich helfen zu lassen. Denn je früher jemand für sich erkenne, dass er es allein nicht schaffen kann, wieder zu gesunden, werde therapeutische Hilfe am Ende zum Erfolg führen. „Lass Dir ein Pflaster für die Seele geben“, so umschrieb Söder seinen Aufruf, das, was die Heckscher Klinik betroffenen jungen Menschen anbiete, auch zu nutzen. Ebenso seien die Eltern gefragt, sich hier frühzeitig einzubringen. In dem Kontext nannte der Ministerpräsident auch das neue Psychisch-Kranken-Hilfegesetz (PsychKHG) einen „guten Wurf“, zu dem auch Bayerns Bezirke, der Bayerische Bezirkstag und viele andere mit fachlichem Rat und einem großen Erfahrungsschatz beigetragen hätten.

Auch Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer (CSU) habe hier Wegweisendes geleistet, um ein Gesetz zu schaffen, das helfe,

auch die Kinder- und Jugendpsychiatrie weiter zu entstigmatisieren.

Vieles aber bleibe noch zu tun. Für den Freistaat sicherte Söder zu, dieser werde auch in Zukunft alles tun, um Menschen mit Erkrankungen und Behinderungen zu helfen. Das sei gerade für ihn persönlich ein christlich-sozialer Anspruch. Der Heckscher Klinik und ihrem Ärztlichen Direktor Franz Joseph Freisleder und dessen gesamten Mitarbeiterstab zollte Söder Anerkennung und Wertschätzung. „Gehen Sie ihren Weg zum Wohl aller, die sie sich ihnen anvertrauen, weiter. Was sie alle hier leisten, ist vorbildlich“, so der Regierungschef.

Kardinal Marx schloss sich dieser Würdigung an. Aus christlicher Sicht bedürfe gerade der kranke Mensch jedweder Hilfe, Ansprache und Fürsorge. Das leiste die Heckscher Klinik auf vielfältige Weise. „Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes und verdienen deshalb vor allem in Krankheit und Leid unseren Zuspruch und bestmögliche Therapie und Begleitung“, so der Kardinal. Für all das

stehe die Heckscher Klinik – weshalb er ihr für die Zukunft weiterhin Gottes Segen von Herzen wünsche, so Marx.

Bis zu 25 Notfälle am Wochenende

Klinikdirektor Freisleder erinnerte in seiner Ansprache an die Entstehung der Klinik und zeichnete deren Weg bis heute nach. Er hob die hervorragende Zusammenarbeit auf allen Ebenen des Hauses hervor, die Grundlage für das sei, was die Heckscher Klinik heute und auch künftig auszeichne. Hier dankte er der Staatsregierung dafür, dass sie bereit war, ihren ursprünglichen Entwurf zum PsychKHG noch einmal grundlegend zu überarbeiten. Dabei sei viel guter und viel hilfreicher fachlicher Beistand eingeflossen, der nun das PsychKHG trage. Mehr als Dreiviertel der vollstationären Aufnahmen im Hause resultierten, so Freisleder, heute aus psychiatrischen Notfallsituationen. An manchen Wochenenden seien dies bis

zu 25 Fälle. Oft gehe es um Suizidalität und/oder um Aggressionszustände junger Patienten im Rahmen ganz unterschiedlicher Störungsbilder. Hier sei – neben dem, was die Klinik direkt tun könne – eine von Anfang an gute Kooperation mit den betroffenen Familien der Patienten unabdingbar. Auch Heimeinrichtungen und Schulen würden mit einbezogen, insbesondere auch die Jugendämter. Das „Sozialpsychiatrische Jugendhilfzentrum“ in München nannte Freisleder „außerordentlich hilfreich“. Er könne noch vieles aus dem Alltag der Klinik nennen, was dazu beitrage, dieses Haus in seinen Angeboten transparent zu machen. So appellierte er an alle Entscheidungsträger – explizit auch an die Krankenkassen –: „Bleiben Sie weiter verlässlich an unserer Seite zum Wohle der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Denn nur mit einer weiterhin angemessenen Finanzausstattung werden wir den steigenden Fallzahlen an Menschen, die zu uns kommen und einer Therapie bedürfen, gerecht werden können.“ > ULRICH LECHLEITNER

Bezirk Mittelfranken auf der Consumenta in Nürnberg

Selfies – historisch gewandelt

Von regionalem Superfood über eine Selfie-Station, in der man sich in historischen Gewändern selbst ablichten kann, bis zum Eintauchen in andere Welten mit einer Virtual Reality-Brille reicht die Palette der Aktionen des Bezirks Mittelfranken auf der diesjährigen Consumenta im Nürnberger Messezentrum von Samstag, 26. Oktober, bis Sonntag, 3. November.

Am Eröffnungstag ist das Fachzentrum für Ernährung und Hauswirtschaft an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten vor Ort und informiert über gesunde Lebensmittel, sogenanntes Superfood, aus der Region. Am nächsten Tag ist der Obstbau mit den Triesdorfer Baumwarten vor Ort, den Montag bestreitet die Bienenhaltung und führt vor, wie sich die Imkerei im Laufe der Zeit verändert hat.

Am Dienstag, 29. Oktober, zeigen angehende Gärtner und Landschaftsbauer des Berufsbildungswerks Hören, Sprache, Lernen Aspekte ihrer Ausbildung an der Bezirkseinrichtung. Am Mittwoch, 30. Oktober, und Donnerstag, 31. Oktober, sind die Limesfachberatung und die Trachtenforschungs- und -beratungsstelle vertreten. Erstere führt römische Alltagsgegenstände wie Schuhe, Kochschalen, Schabbeisen oder Skalpell vor, unterstützt von zwei Limes-Cicerones, den ausgebildeten Gästeführern am einstigen römischen Grenzwall. Wer das edle Gewand einer erlauchten Dame ausprobieren und vom Ergebnis ein Foto posten möchte, ist ebenfalls an diesen beiden Tagen richtig am Stand des Bezirks Mittelfranken in Halle 1, Nr. A21. > E.B.

Tagung zum „Pommerschen Jakobsweg“

Wandern und Pilgern

Als Beauftragte des mittelfränkischen Bezirkstags für die Regionalpartnerschaft mit der Woiwodschaft Pommern nahm Christa Naaß, die Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten, kürzlich an einer Arbeitstagung zum Pommerschen Jakobsweg in Lauenburg in der Woiwodschaft Pommern teil. Begleitet wurde sie von Pfarrer Oliver Gußmann, dem Leiter des Pilgerzentrums an St. Jakob in Rothenburg ob der Tauber und Referenten zum Thema Pilgern am Gottesdienstinstitut der evangelischen Landeskirche in Nürnberg. Eingeladen wurden die mittelfränkischen Gäste von Landrätin Alicja Zajackowska und dem Kurator des Pommerschen Jakobswegs, Ryszard Wenta.

Christa Naaß wurde die Ehre zuteil, die Tagungsteilnehmer begrüßen zu dürfen. Bereits Ende März kam eine polnische Delegation um Ryszard Wenta und Landrätin Zajackowska zu der Jakobsweg-Arbeitstagung „Deo gratias! – Dich schickt der Himmel! Gastfreundschaft auf Pilgerwegen“ der evangelischen Kirchengemeinde St. Jakob nach Rothenburg ob der Tauber. Die damals geknüpften Kontakte in Sachen Wandern und Pilgern wurden mit der jüngsten Teilnahme an der Veranstaltung zum Pommerschen Jakobsweg erneuert. > E.B.



Pfarrer Oliver Gußmann mit Christa Naaß, Stellvertreterin des mittelfränkischen Bezirkstagspräsidenten, vor dem Plakat der Arbeitstagung zum Pommerschen Jakobsweg im Rathaus von Lebnork.

FOTO: PAULINA PACHOLEK

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirkstag,
Redaktion: Ulrich Lechleitner